

Emma Levi – Die Schwester des Dirigenten Hermann Levi

Wenn man Hermann Levis Biografie liest, fällt eine gewisse Frankophilie des Dirigenten auf. Nicht nur wegen des Paris-Aufenthaltes vom Herbst 1858 bis zum Sommer 1859 oder Übersetzungen von Novellen des Schriftstellers Anatole France.

Interessanterweise sind alle drei Levi-Geschwister zur genannten Zeit in Frankreich: Wilhelm und Hermann Levi in Paris, Emma Moch, geb. Levi, richtet sich wahrscheinlich in Saint-Cyr, Departement Yvelines, häuslich ein. Über hundert Jahre zuvor hatte dort Madame de Maintenon hochbetagt das Zeitliche gesegnet.

Emma Levi wird am 14. Juni 1836 in Gießen, als zweites Kind des Rabbiners Dr. phil. Benedikt Levi (1806 -1899) und seiner Frau Henriette (1807 - 1842), geb. Mayer aus Mannheim, geboren. Ihr älterer Bruder Wilhelm kam bereits dort 1833 zur Welt. 1839 folgt der zweite Bruder Hermann. Emmas Mutter war kurz nach der Geburt des vierten Kindes, Gustav, gestorben. Der kleine Gustav folgte ihr bald nach. Der Vater hat noch einmal geheiratet, Henriette „Gitel“ Worms (1814 - 1846) aus Gießen, die 1846 die gemeinsame Tochter Auguste zur Welt bringt, aber auch diese Ehe ist nur von kurzer Dauer. Henriette Levi teilt das Los ihrer Vorgängerin und Namensvetterin und stirbt ebenfalls im Kindbett.

Am 14. April 1858 findet die Hochzeit zwischen Emma Levi und dem Offizier **Jules Moch** statt. Hermann Levi hat zu dieser Zeit noch am Konservatorium in Leipzig studiert.

Julius Moch wird am 04. August 1829 in Saarlouis geboren, woher auch Emma Levis Großmutter Sarah Levi, geb. Worms, herstammte. Er hat in Metz das Lyzeum besucht und mit zwanzig Jahren die französische Staatsbürgerschaft erworben. Dann schlägt Jules Moch mit dem Besuch der Schule in Saint-Cyr, einer von Napoleon gegründeten, renommierten Militärschule, die Offizierslaufbahn ein. Jules Moch muss den Studiengang Nr. 33 „de Zaatcha“ von 1849 bis 1851 absolviert haben, denn da war er bereits zum Unterleutnant der Infanterie ernannt worden. Dank seiner herausragenden intellektuellen Fähigkeiten wird der junge Offizier auch als Lehrer an seiner ehemaligen Schule angestellt.

Von 1855 bis 1856 ist Jules Moch am Krimkrieg beteiligt, danach muss er die Bekanntschaft der Rabbinertochter Emma aus Gießen gemacht haben, die er schließlich heiratet. Sie bringt eine stattliche Mitgift von 34.000 Francs mit, wovon 5.000 Francs in Möbeln und anderen Einrichtungsgegenständen „angelegt“ sind. Ein Jahr später, am 06. März 1859 erblickt der Sohn **Gaston** in Saint-Cyr das Licht der Welt. Sein Onkel Hermann hält sich damals in Paris auf und nimmt bestimmt eine Droschke, um die kleine Familie im nahegelegenen Saint-Cyr, im Schatten von Versailles, zu besuchen.

Jules Moch bleibt nicht lange in Frankreich, von 1860 bis 1861 ist er mit dem Regiment in Syrien. Dort beginnt im Jahr 1860 ein Massaker an den dort lebenden Christen im Libanon-Gebirge, durch osmanische Beamte und Offiziere, sowie Anführer der Drusen. Das Pogrom breitet sich weiter aus. Auch in Damaskus werden hiesige Christen, Maroniten genannt, verfolgt und ermordet. 100.000 von ihnen verlieren ihre Existenz und ihr Heim. Frankreich fungiert als Schutzmacht der bedrängten Maroniten und schickt Truppen in die Region, um ihre Auslöschung zu verhindern.

Ein freudiges Ereignis bestimmt den 06. April 1868, die Geburt der Tochter **Henriette**, benannt nach ihrer verstorbenen Großmutter Henriette Levi, geb. Mayer aus Mannheim.

Jules Moch kämpft auch während des italienischen Unabhängigkeitskriegs auf der Seite Frankreichs und später im Krieg zwischen Frankreich und Preußen im Jahr 1870, wo, auf deutscher Seite, sein Schwager Hermann Levi sich freiwillig als Sanitäter meldet, um als patriotischer Deutscher „dem

Vaterland zu dienen“. Sein Schwager Jules, auf französischer Seite, führt ein Bataillon in der Schlacht von Sedan an und ist derjenige, der vor der Kapitulation den letzten Kanonenschuss abgibt. Er wird mit seinem Regiment gefangengenommen und nach Gießen gebracht, wo er dreizehn Jahre zuvor Emma Levi geheiratet hatte. Nach seiner Rückkehr nach Frankreich erfolgt die Aufnahme in die Ehrenlegion. 1875 wird er zum Oberstleutnant ernannt, dann zum Oberst. Jules Moch wird für seine Verdienste mit dem Piusorden ausgezeichnet. Er verfasst zahlreiche Fachartikel zur Reorganisation der Armee, die in der *Revue du cercle militaire* veröffentlicht werden.

Mit seiner Beförderung bis zum Oberst ist Jules Moch der **erste jüdische Soldat**, der so einen Aufstieg geschafft hat und der erste, der sowohl als Lehrer an der Militärakademie Saint-Cyr fungiert, als auch Examen abnimmt. Seine jüdische Konfession hat er nie verleugnet. Er ist ebenfalls Mitbegründer des *Club Militaire*, der in der Dreyfus-Affäre eine unrühmliche Rolle spielen sollte. Trotz seiner deutschen Herkunft und der jüdischen Konfession ist Jules Moch ein patriotischer Franzose und seinem Land treu ergeben.

Oberst Moch stirbt am 08. August 1881 mit nur 52 Jahren in Paris. Der Oberrabbiner von Frankreich, Zadoc Kahn, beschreibt Oberst Moch in seiner Trauerrede als „treuen Sohn des Judentums und zur selben Zeit als hingebungsvollen Diener der französischen Republik“.

Der Sohn Gaston Moch – Soldat und Pazifist

Gaston Moch hat das Lycée Charlemagne besucht. Sein Vater verdiente nur 6.000 Francs, deshalb erhält er noch Zuwendungen, um sich auf die Aufnahmeprüfung für die 1794 gegründete Elitehochschule *Ecole Polytechnique* vorzubereiten. 1878 wird er aufgenommen, zusammen mit dem aus dem Elsass stammenden **Alfred Dreyfus**, der ein halbes Jahr jünger ist. Gaston Moch und Alfred Dreyfus haben einige Gemeinsamkeiten: Die jüdische Herkunft, deutschsprachige Eltern, die in die Region Paris gezogen sind und sich dort assimiliert haben. Sie freunden sich während des Studiums an der Ecole Polytechnique an und schließen sie beide im selben Jahr erfolgreich ab. Alfred Dreyfus wählt, wie sein Freund Gaston, die Militärlaufbahn und erreicht durch Fleiß und Disziplin 1889 die Ernennung zum Hauptmann. Er steht zu seinem Judentum, während Gaston Moch vorgibt, Katholik zu sein. Gaston Moch gibt sich bewusst kosmopolitisch und beeindruckt seine Vorgesetzten auch durch sein gutes Deutsch und sehr gute Sprachkenntnisse in Englisch. Auch auf Italienisch kann er sich verständlich machen, dazu eignet er sich noch 1889 Esperanto an. Im August 1890 wird er Referent in der Abteilung Artillerietechnik des Kriegsministeriums. Er verfasst ein Buch über Drahtkanonen (*Des canons à fil d'acier*), Erfahrungen amerikanischer Militärs mit dem Druckschutz bei Geschützen (*Expériences américaines sur le fretage des bouches à feu*), Notizen über die Feldkanone der Zukunft (*Notes sur le canon de campagne de l'avenir*), die Artillerie der Zukunft und neue pyrotechnische Mischungen (*L'artillerie de l'avenir et les nouvelles poudres*), Schwadenfreier pyrotechnischer Satz und Taktik (*La poudre sans fumée et la tactique*) und einen Überblick über die derzeitige Artillerie (*Vue générale de l'artillerie actuelle*). Er unternimmt auch eine Reise nach Deutschland, denn am 25.02.1891 berichtet Hermann Levi seinem Bruder Wilhelm vom Besuch des Neffens Gaston in Bayreuth.

1891 heiratet Gaston die Pariserin **Rebecca Alice Pontremoli** (1865 -1943). Auch sie ist jüdischer Konfession, mit italienischen Vorfahren. Vor der Hochzeit lebt Rebecca Pontremoli mit ihrem Bruder Albert, einem Anwalt am Pariser Cour d'Appel, an der Adresse 129 avenue des Champs-Élysées. Die beiden stammen aus einer Industriellenfamilie und Rebecca bringt die stattliche Mitgift von einer Million Francs in die Ehe mit.

Im Februar 1893 schreibt Gaston Moch für die Zeitschrift *Revue bleue* „*La prochaine guerre*“ (Der nächste Krieg). Unter dem Pseudonym *Patiens* wendet er sich an eine zivile Leserschaft und prophezeit, dass der kommende Krieg zwischen zwei großen Militärmächten ausgetragen und kurz

sein würde. Der Konflikt würde nur so lange anhalten, bis die militärischen Ressourcen eines Kriegsgegners erschöpft seien.

Einen Monat später, am 15. März, wird der Sohn **Jules Salvador Moch** geboren.

Als ein glühender französischer Patriot deutscher Abstammung würde für ihn ein Krieg ein großes Unglück darstellen. Gaston Moch hat in Deutschland eine Tante, Auguste Mombert in Karlsruhe und zwei Onkel, Wilhelm Lindeck in Mannheim und Hermann Levi in München, außerdem den Großvater, Rabbiner Dr. Benedikt Levi, in Gießen. Er setzt sich für eine Aussöhnung zwischen Frankreich und Deutschland ein, die sich gegenseitig als „Erbfeind“ betrachten. Außerdem schreibt er ein Vorwort für die französische Ausgabe von Bertha von Suttners „Die Waffen nieder“. 1893 quittiert er den Militärdienst.

1894 nimmt Gaston Moch am VI. Friedenskongress in Antwerpen teil. Er wird zum Berichterstatter einer Kommission ernannt, die damit beauftragt ist, Streitkräfte zu einer friedlichen Armee von Werktätigen, im Sinne von Charles Fourier (1772 – 1837), umzuformen, was Gaston Moch doch als utopisch empfindet.

Mit Charles Richet und Emile Arnaud arbeitet er für die 1831 gegründete Brüsseler Zeitung *L'Indépendance belge*, um sie zur Plattform für die pazifistische Bewegung zu formen. Gaston Moch hat sich auch finanziell an der Zeitung beteiligt, deren Auflage leider kontinuierlich schwindet. Doch er widmet sich dieser Aufgabe mit Leib und Seele. Er ist befreundet mit Persönlichkeiten wie dem Dänen Fredrik Bajer (1837 - 1932), der Österreicherin Bertha von Suttner (1843 – 1914) und dem in Deutschland lebenden Österreicher Alfred Fried (1864 -1921), mit denen er im geistigen Austausch über den Frieden steht.

Am 5. Juni 1894 wird er offiziell aus der Armee entlassen. Sein Freund **Alfred Dreyfus** ist noch loyaler Diener der französischen Streitkräfte.

Gaston Moch schreibt weiterhin zu militärtechnischen Fragen, besonders zur Artillerie. 1894 erscheint *La Défense nationale et la défense des côtes* (Die Verteidigung Frankreichs und seiner Küsten), ein Jahr später *La Défense des côtes et la marine* (Die Verteidigung der französischen Küsten und die Marine), ein Text, in dem er auf die Aufteilung der Verteidigungsaufgaben zwischen Kriegsministerium und Marine hinweist und anregt, es solle für eine effektive Verteidigung nur *eine* befehlgebende Institution existieren. Ende September wird Alfred Dreyfus des Landesverrats beschuldigt, obwohl er unschuldig ist. Der Beginn eines beispiellosen Justizskandals antisemitischer Prägung. Gaston Moch kennt das französische Militär zu gut und begreift schon früh, dass sein Freund Alfred zu Unrecht angeklagt wird.

Im Dezember 1897 ist er der einzige Militär, der seine Unterschrift unter eine Petition von Lucien Herr (1864 -1926), zugunsten von Alfred Dreyfus, setzt, die in *Le temps* am 15. Jan. 1898 veröffentlicht wird.

Am 10. Januar 1899 ist Gaston Moch der **einzige** von 102 Jahrgangsabsolventen der Ecole polytechnique, der zugunsten von Alfred Dreyfus vor dem Kassationsgericht aussagt.

Aber als Zeuge wird Gaston Moch nicht geladen, da werden Oberst Sébert (1839 -1930) und Kommandant Hartmann bevorzugt. Er bleibt aber loyaler Unterstützer von Alfred Dreyfus und trifft sich regelmäßig mit dessen Bruder Mathieu und Lucie Dreyfus, der Ehefrau des Angeklagten. Auch Rebecca Moch unterhält zu Lucie Dreyfus ein freundschaftliches Verhältnis.

Die Dreyfus-Affäre hat Gaston Moch gezeigt, welche Rolle das Militär in der Demokratie und für den Frieden spielt.

1899 stellt er seine Artikel über die französische Armee in einem Buch zusammen, das er unter dem Titel *Die Armee der Demokratie* herausgibt. Die deutsche Übersetzung wird auch in Berlin vom Sozialdemokraten August Bebel gelesen.

Er formuliert in der Zeitung *La Petite République* seine Sicht auf den Patriotismus, der nach seiner Meinung darin besteht: „...ein Vaterland zu wollen, das prosperiert und frei ist, das in seiner Unabhängigkeit respektiert wird und die Unabhängigkeit anderer respektiert.“
Gaston Moch engagiert sich zunehmend in pazifistischen Kreisen.

Seit mehr als zwanzig Jahren gehören das Elsass und ein Teil Lothringens zu Deutschland, obwohl die Repräsentanten beider Regionen öffentlich ihren Unmut darüber kundtun. Zwischen 1889 und 1899 veröffentlicht Gaston Mochs früherer Lehrer Fernand de Darstein eine Reihe von Broschüren über die politische Zukunft des Elsass.

Gaston Moch befürwortet eine Aussöhnung mit Deutschland. „Das Ziel, das ich verfolge, ist die Rückkehr der verlorenen Provinzen nach Frankreich, aber eine Rückkehr ohne einen erneuten Krieg; einziger Garant einer ehrlichen Versöhnung, der notwendigen Versöhnung mit Deutschland.“ Er schließt auch zwei Vorschläge aus, das Elsass mit dem Tausch gegen eine Kolonie zurückzugewinnen oder Elsass-Lothringen in ein neutrales Land umzuformen, ohne eine Versöhnung zwischen Frankreich und Deutschland anzustreben. Er tritt in seinen veröffentlichten Texten für eine ehrliche Aussöhnung der beiden Länder ein. Gaston Moch plädiert dafür, das es einen Kongress aller europäischen Länder geben sollte, bei dem durch die jeweilige Bevölkerung ein Friedensprozess in Gang gesetzt werden soll. Wenn die Elsässer und Lothringer für eine Rückkehr zu Frankreich votieren würden, sollte Deutschland für den Gebietsverlust eine finanzielle Entschädigung erhalten und beide Staaten sollten vereinbaren, dass sie ihr Militär verkleinern und in einer neutralen Zone stationieren wollten, außerdem sollten Richtlinien für die Einrichtung einer Schiedsstelle erarbeitet werden, die bei Streitigkeiten vermittele. Gaston Moch strebt außerdem eine wirtschaftliche Zusammenarbeit der Staaten an. Er spricht sich für einen Freundschaftsvertrag, eine militärische Allianz zur Verteidigung der Staaten, aus, außerdem für die Einrichtung einer französisch-deutschen Hochschule in Strasbourg. Das Elsass sollte seine natürliche Rolle als Vermittler einnehmen und die Union zweier so bedeutender europäischer Staaten vertraglich festgehalten werden.

Das Jahr 1900 beginnt für Gaston Moch sehr erfreulich: Der Sohn **Francois Félix Emil** wird am 22. Januar geboren, aber es gibt auch Tote zu beklagen. Sein Onkel Hermann Levi verstirbt am 13. Mai 1900 in der Münchner Wohnung in der Arcisstraße mit nur 60 Jahren.

Gaston Moch gelingt es, Fürst Albert I. von Monaco für seine Ideen zu gewinnen, der sich bei seinem Verwandten, Kaiser Wilhelm II., einsetzt, leider erfolglos. 1902 findet im Fürstentum der 11. Friedenskongress statt. Ein Jahr später gründet der Fürst das *Institut International de la Paix* im Hôtel-Dieu.

In Frankreich wird 1905 der Militärdienst auf zwei Jahre beschränkt. Gaston Moch fordert in einem neuen Text auf, in den Alpen eine demilitarisierte Zone zu schaffen, wie er sie sich auch entlang des Rheins, an der deutsch-französische Grenze, wünscht.

In Boulogne-sur-mer findet im gleichen Jahr der erste Kongress für Esperantisten statt. Gaston Moch gründet danach die *Société internationale espérantiste pour la Paix* (Internationale Esperanto-Gesellschaft für den Frieden).

1913 wird der Militärdienst wieder auf drei Jahre erhöht. Die Spannungen zwischen den Staaten nehmen zu.

Als 1914 der Erste Weltkrieg ausbricht, nimmt sein Sohn Jules am Krieg teil. Beide Söhne, Jules und Francois, absolvieren die Ecole polytechnique.

Gaston Moch wird Generalsekretär der „*Commission supérieure des inventions intéressantes à la défense nationale*“ (eine übergeordnete Kommission für Erfindungen, die der Verteidigung Frankreichs dienlich sind) im Rang eines Eskadrons. Georges Clemenceau (1841 - 1929), der

Vorsitzende des Rats, dankt ihm am Vorabend des Sieges für sein Engagement. Nach dem Krieg finden die Pazifisten nur noch wenig Gehör.

Emma Moch stirbt am 16.06.1920 in Paris.

Gaston Moch findet bei den Freimaurern eine neue Heimat und engagiert sich dort für die Menschenrechte.

Er stirbt am 03. Juli 1935 in Paris.

Sein Sohn **Jules Salvador Moch** wird im 2. Weltkrieg im Widerstand tätig sein und acht Mal in der Vierten Republik das Ministeramt bekleiden.

Die Dreyfus-Affäre

Am 20.07.1894 bietet ein hoch verschuldeter französischer Offizier einem deutschen Militärattaché seine Dienste an.

Am 25. September 1894 findet die Putzfrau **Marie Bastian**, die in der **deutschen Botschaft**, im Palais Beauharnais in Paris, ihre Arbeit verrichtet und für den französischen Geheimdienst als Spionin tätig ist, ein zerrissenes und beschriftetes Blatt Papier im Papierkorb. Dienstbeflissen fischt sie es heraus, überfliegt es und entscheidet sich, es dem französischen Nachrichtendienst zukommen zu lassen. Dort wird es zusammengeklebt, genau studiert und man kommt zu der Erkenntnis, dass in diesem Schreiben („**Bordereau**“; Begleitschreiben) die Übergabe von geheimen Dokumenten, in Auflistung, an den deutschen Militärattaché **Maximilian von Schwartzkoppen** (1850 -1917) angekündigt wird. Schnell werden Verdächtige aufgezählt und man einigt sich auf Hauptmann **Alfred Dreyfus** (1859 - 1935) als Hauptverdächtigen, da er deutschsprachig aufgewachsen ist und man ihm als Jude sowieso unterstellt, dass seine Loyalität keineswegs unverbrüchlich sein könne. Alfred Dreyfus hatte es als jüdischer Elsässer in den Generalstab geschafft, wo er aber nicht so gerne gesehen ist, da Juden dort nicht vertreten waren. Alfred Dreyfus wird am 15. Oktober 1894 festgenommen. Man beruft sich auf eine Ähnlichkeit der Handschrift, die aber nicht offensichtlich ist, ignoriert aber, dass in dem belastenden Schreiben ein Manöver erwähnt wird, an dem Alfred Dreyfus gar nicht teilgenommen hat. Die Presse, u. a. *La Libre Parole* (das „freie Wort“, Anm. S.R.), nimmt den Vorfall dankbar auf. Sie unterstellt Alfred Dreyfus nicht nur Hochverrat, sondern auch noch eine vermeintliche Homosexualität. Dem zuständigen Gericht werden entlastende Beweise vorenthalten, auch zwei aussagekräftige Analysen der Handschrift, die Dreyfus' Unschuld hätten bezeugen können, werden nicht berücksichtigt. Und vom talmudischen Prinzip *Dina de-Malchuta Dina*, das von Juden verlangt, den Gesetzen des Landes, in dem sie leben, zu folgen, nimmt niemand überhaupt irgendeine Notiz.

Alfred Dreyfus wird vor dem versammelten Regiment und zahlreichen Schaulustigen im Hof der Ecole Militaire unehrenhaft aus der Armee entlassen; die Rangabzeichen, Schulterstücke, Posamenten und Knöpfe seiner Uniform werden ihm von einem Vorgesetzten abgerissen und vor die Füße geschleudert, Dreyfus' Säbel von ihm zerbrochen. Alfred Dreyfus muss mit der zerrissenen Uniform noch zur „Judasparade“ antreten, das heißt, die vier Seiten des quadratischen Hofes, unter dem Gejohle der Menge außerhalb des Hofes, abschreiten, die „Tod dem Verräter Judas, dreckiger Jude“ skandiert.

Da die Todesstrafe im Frühjahr 1895 in Frankreich abgeschafft ist, wird Alfred Dreyfus auf die 14 Hektar große **Teufelsinsel** verbracht, die kleinste der drei Insel des Heils (Iles du Salut), ungefähr fünfzehn Kilometer vor der Küste von Französisch-Guyana, in der Hoffnung, dass er den Aufenthalt nicht lange überleben würde. Alfred Dreyfus wird dort in eine nur dreieinhalb mal dreieinhalb Meter große Zelle eines Häuschens, aus dem dort vorkommenden Stein erbaut und mit kleinen, vergitterten Fenstern, gesperrt. Es ist direkt am Strand gelegen und so dem stetigen Sonnenlicht

ausgesetzt. Die Temperaturen erreichen in diesem tropischen Klima durchschnittlich 28 Grad. Alfred Dreyfus erkrankt auch früh an Malaria. Er wird rund um die Uhr als einziger Gefangener bewacht, darf aber mit den bewaffneten Wärtern nichts sprechen, es herrscht ein absolutes Schweigegebot auf beiden Seiten. Die Verpflegung ist spartanisch und Essgeschirr wird dem Gefangenen auch verweigert, er biegt es sich aus Konservendosen selbst zurecht. Der Briefverkehr mit der „Außenwelt“ in Europa unterliegt der Zensur, Angaben über seine Haftbedingungen werden getilgt, sowie Berichte über Bemühungen seiner Frau und seines Bruders Mathieu, ihn zu entlasten.

Im März 1896 findet die Putzfrau Marie Bastian erneut ein Schriftstück in einem Papierkorb. Es ist ein Eilbrief des deutschen Militärattachés von Schwartzkoppen. Der neue Leiter des Nachrichtendienstes, der das Schreiben erhält, **Marie-Georges Picquart** (1854 – 1914) deutet den Brief richtig. Es handelt sich um einen Spionagefall, der schon längere Zeit andauert. Er fordert ein Geheimdossier an, in dem sich keine Beweise für Dreyfus' angebliche Schuld finden. Picquart kommt im September zu dem Schluss, dass Dreyfus unschuldig sein muss und ein gewisser Baron **Ferdinand Walsin-Esterhazy** (1847 - 1923) den Verrat begangen hat. Picquart legt seinen ersten offiziellen Bericht seinen Vorgesetzten vor und versucht vergeblich, diese von der Unschuld Dreyfus' und der Schuld Esterhazys zu überzeugen. Nun erscheinen Zeitungsartikel, die auf Ungereimtheiten im Fall Dreyfus hinweisen. Der Kriegsminister General **Jean-Baptiste Billot** (1828 – 1907) schickt Picquart auf eine Inspektionsreise in die französische Provinz, dann wird er nach Tunesien versetzt.

Am 30.10. oder 01.11.1896 fälscht Hauptmann **Hubert Henry** (1846 - 1898) ein Schreiben, *Le „faux Henry“* (Henry-Fälschung), das als Beweis für Dreyfus' Landesverrat dienen soll. Am 10.11.1896 druckt *Le Matin* ein Faksimile des Bordereau ab, sodass jeder Leser dazu in der Lage ist, die Schrift auf dem Bordereau mit der von Alfred Dreyfus zu vergleichen. Der Bruder von Alfred Dreyfus, **Mathieu Dreyfus** (1857 -1930), lässt Plakate drucken, die das Bordereau neben den Briefen von Alfred Dreyfus zeigen und lässt die Plakate überall in Paris aufhängen.

Im August und September 1897 wird unter Journalisten und Politikern bekannt, dass Senator **Auguste Scheurer-Kestner** (1833 – 1899, aus dem Elsass) von Dreyfus' Unschuld überzeugt ist, da er Aktenmaterial besitzt, das sie zweifelsfrei beweist.

Am 22.10.1897 schickt Walsin-Esterhazy einen anonymen Brief an Alfred Dreyfus' Schwiegervater, **David Mayer Hadamard** (1837 – 1902), in dem er ihn und Alfred Dreyfus' Bruder Mathieu mit dem Tod bedroht, wenn sie den Fall Dreyfus nicht ruhen lassen.

Am 25. 10.1897 erklärt Walsin-Esterhazy bei einem offiziellen Treffen mit General Millet, die Handschrift des Bordereau (Begleitschreiben) habe zwar Ähnlichkeit mit seiner, aber Dreyfus habe seine Handschrift imitiert.

Am 29.10.1897 versucht Senator Auguste Scheurer-Kestner in einem Gespräch mit dem französischen Präsidenten **Félix Faure** (1841- 1899) diesen von der Unschuld Dreyfus' zu überzeugen, leider ohne Erfolg.

Ende Oktober/Anfang November 1897 beginnen immer mehr Intellektuelle sich auf Dreyfus' Seite zu stellen, die sogenannten *Dreyfusards*, unter denen der prominenteste der Schriftsteller und Publizist **Emile Zola** (1840 -1902) ist.

Am 12.11.1897 wird der deutsche Militärattaché von Schwartzkoppen nach Deutschland zurückversetzt. Bei seiner Verabschiedung versichert er Präsident Faure, **nie mit Dreyfus** in Verbindung getreten zu sein.

Senator Scheurer-Kestner hält am 07.12.1897 eine emotionslose Rede, in der er noch einmal die ihm bekannten Fakten aufzählt und auf den fehlerhaften Prozess hinweist, da das Gericht geheime Dokumente vorgelegt bekam, die weder Dreyfus noch sein Anwalt einsehen durften.

Am 10.01. und 11.01.1898 findet der Kriegsgerichtsprozess gegen Walsin-Esterhazy statt. Er wird einstimmig freigesprochen.

Ein paar Tage später, am 13.01.1898 erscheint auf der Titelseite der Zeitung *L'Aurore* Zolas offener Brief an Staatspräsident Faure, „**J'accuse...**!“, in dem er den Freispruch Walsin-Esterhazys anprangert.

Weniger als einen Monat später, am 07.02.1898 wird Zola in einem Verleumdungsprozess schuldig gesprochen. Er wird zu einem Jahr Gefängnis und einer Strafe in Höhe von 6.000 Francs verurteilt. Im Juli geht er nach England ins Exil.

Am 07.07.1898 gibt Kriegsminister **Godefroy Cavaignac** (1853 -1905) vor der Abgeordnetenkammer zu Protokoll, dass die Verurteilung von Alfred Dreyfus rechtmäßig war. Er verliert noch Dokumente aus dem Geheimdossier. Sein Vortrag wird von der Abgeordnetenkammer mit Begeisterung aufgenommen. Der Text wird auf Plakate gedruckt und auf Parlamentsbeschluss in ganz Frankreich verteilt.

Zwei Tage später, am 09.07. teilt der Leiter des Nachrichtendienstes, Marie-Georges Picquart, dem Ministerpräsidenten mit, dass er beweisen könne, dass zwei der von Cavaignac verlesenen Dokumente sich gar nicht auf Dreyfus bezögen und dass das dritte Dokument eine Fälschung sei. Der Brief wird in der Zeitung *Le Temps* abgedruckt. Daraufhin reicht Kriegsminister Cavaignac Klage gegen Picquart und seinen Anwalt Louis Leblois (1854 -1828) ein. Picquart wird beschuldigt, seinem Anwalt militärische Geheimnisse anvertraut zu haben. Picquart wird in Haft genommen. Bei Durchsicht des Geheimdossiers am 13.08.1898 fällt auf, dass *Le faux Henry*, das gefälschte Schreiben von Hubert Henry, aus zwei unterschiedlichen Papieren zusammengesetzt wurde. Kriegsminister Cavaignac befragt den Urheber Henry, der nun zugibt, das belastende Schreiben gefälscht zu haben. Er wird daraufhin festgenommen.

Am 29.10. 1898 entscheidet das Oberste Berufungsgericht, dass der Revisionsantrag zum Fall Dreyfus zulässig ist. Eine Überprüfung des Urteils von 1894 wird endlich angeordnet.

Mehr als ein halbes Jahr später, am 03.06.1899 , hebt das Oberste Berufungsgericht das Urteil von 1894 auf. Dreyfus soll nach Rennes vors Kriegsgericht gebracht werden. Zwei Tage später kehrt Emile Zola nach Frankreich zurück. Eine Woche später wird Alfred Dreyfus an Bord des Kreuzers *Sfax* gebracht. Auch Picquart wird aus dem Gefängnis entlassen.

Am 01.07.1899 erreicht Alfred Dreyfus Frankreich und wird in das **Militärgefängnis von Rennes** gebracht. Sein Prozess wird am 08.08.1899 erneut verhandelt.

Einen Monat später, am 09.09.1899 wird Dreyfus mit fünf zu zwei Stimmen **erneut schuldig** gesprochen. Ihm werden mildernde Umstände zugebilligt und das Strafmaß wird auf zehn Jahre Haft beschränkt. Am darauffolgenden Tag setzen sich die Militärrichter dafür ein, dass Alfred Dreyfus eine erneute militärische Degradierung erspart bleibt. Am 19.09. 1899 wird Alfred Dreyfus vom Staatspräsidenten begnadigt.

Am 14.12.1900 tritt das **Amnestiegesetz** in Kraft, das für alle mit der Dreyfus-Affäre in Zusammenhang stehenden Rechtsbrüche Straffreiheit verspricht. Das Verfahren, das zur Verurteilung von Dreyfus führte, ist davon aber ausgenommen. Dadurch kann sich Dreyfus' Familie weiterhin um eine Revision des Urteils von Rennes bemühen.

Jahre später, am 05.03.1904, akzeptiert das Oberste Berufungsgericht das Gesuch der Regierung, das eine Revision beantragt hat. Eine ergänzende Untersuchung darf stattfinden. Da weitere fingierte Beweise im Geheimdossier gefunden werden, kommt der Revisionsantrag zustande.

Im Juni 1906 annulliert das Oberste Berufungsgericht einstimmig das Urteil von Rennes. Es verzichtet mit 31 zu 18 Stimmen auf eine Rückverweisung, damit kommt es zu keinem erneuten Kriegsgerichtsverfahren gegen Dreyfus. Per Gesetzesbeschluss werden Dreyfus zum **Major** und Picquart zum **Brigadegeneral** ernannt und wieder in die Armee aufgenommen. In einer Zeremonie im Hof der Ecole Militaire, dem Ort der Degradierung, wird Dreyfus in die **Ehrenlegion** aufgenommen.

Am 26.06.1907 scheidet Alfred Dreyfus aus der Armee aus.

Als die sterblichen Überreste Emil Zolas am 04.06.1908 feierlich in das Panthéon überführt werden, wird ein **Anschlag** auf Alfred Dreyfus verübt. Er wird nur leicht verletzt. Der Täter, ein rechtsextremer Journalist, wird freigesprochen. Das Gericht vertritt die Auffassung, er habe im Affekt, ohne Vorsatz, gehandelt.

Quellen:

Bourrellier, Paul-Henri, Gaston Moch, combattant pour la paix in: Réalités industrielles, August 2008

Götz, Arnulf, Heilige, Märtyrer und Heiden, Aschaffenburg 1957

<http://annales.org/archives/x/bourrelier.html>

<https://www.jewishvirtuallibrary.org/moch-jules>

<https://www.deutsches-spionagemuseum.de/2018/10/15/der-grosse-spionageskandal-am-15-oktober-1894-wurde-alfred-dreyfus-verhaftet>

<https://www.schule-bw.de/faecher-und-schularten/gesellschaftswissenschaftliche-und-philosophische-faecher/geschichte/unterrichtsmaterialien/sekundarstufe-I/19jahrhundert/affaire-dreyfus>

<https://www.bpb.de/apuz/30051/der-fall-dreyfus-und-die-folgen?p=1>

Susanne Reber, Dezember 2021